

2



MEHR GELD

Erhöhung des Sozialbeitrags: 10 Euro mehr pro Semester ans Akafo abdrücken

3



WENIGER PARTY

Schließung der Rotunde: Ab Mai ist erst mal Schicht im Schacht

4



MEHR VERWIRRUNG

Zwei Kontinente, zwei Urteile: Das TTIP-Abkommen spaltet auf allen Ebenen

5



WENIGER SEXISMUS

Frauenfiguren in Videospielen: Eine Feministin packt aus.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Frieden: Nach landläufiger Meinung ist er das Gegenteil von Krieg, doch das ist irreführend. Frieden ist ein komplexes Konstrukt, dessen viele Abstufungen in unterschiedlichen Bereichen Anwendung finden. So beschreibt der Diktatfrieden das stille Mitschreiben aufmerksamer SchülerInnen; schlechte VerliererInnen hingegen maulen nach Kriegsniederlagen über Schandfrieden; und NibelungenInnen zwickt es in der Schulter bei Siegfrieden. Oder so ähnlich. Neben diesen praxisfernen Beispielen kennen wir den Frieden auch aus den Nachrichten: Friedensverträge, Friedensdemos, Friedensnobelpreise. Dabei ist Frieden seiner vermeintlichen Nemesis Krieg oft näher als gedacht. Schon das Umfriedeten des eigenen Territoriums (größenvariabel vom Garten bis zur ganzen Region) kann Unfrieden zwischen NachbarInnen stiften. Wenn der Streit am Ende eskaliert, ist Krieg unausweichlich zur Befriedung des Konfliktgebiets. Statt des widersprüchlichen Friedens sprechen wir künftig besser von kriegsunähnlichen Zuständen. Pax vobiscum.

:joop

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Radeln für den Weltfrieden: AktivistInnen protestierten am vergangenen Montag gegen den weltweiten Militarismus.

Foto: alx

PROTEST

Protest für den Frieden: Ostermarsch 2015 in Bochum und anderen Ruhrgebietsstädten

Den Frieden finden

Der weltweite Militarismus erlebt eine neue Blütezeit: Militäreinsätze nehmen seit Jahren zu, mit Waffen- und Rüstungsgeschäften werden Milliarden-Gewinne erzielt. So forderte Bun-

despräsident Joachim Gauck, „dass unser Land eine Zurückhaltung, die in vergangenen Jahrzehnten geboten war, vielleicht ablegen sollte.“ Die militaristische Propaganda war auch in diesem

Jahr Anlass für Tausende Menschen, sich den Ostermärschen für den Frieden anzuschließen (Seite 8).

:Die Redaktion

GEFLÜCHTETE

Drittstaatenregelung in der Psychiatrie: Ausländerbehörde schickt Iraner aus Klinik in die Karpaten

Dublin, Dublin über alles

Aus dem münsterländischen Dülmen schickte vor knapp zwei Wochen die Ausländerbehörde einen Asylsuchenden ins Einreiseland Rumänien zurück, und das, obwohl der Iraner sich zu dem Zeitpunkt in psychiatrischer Behandlung befand. Der Flüchtlingsrat NRW (FRNRW) kritisiert das Vorgehen der Behörde scharf.

„Die Coesfelder Ausländerbehörde hat einen suizidgefährdeten Flüchtling aus der Psychiatrie abgeholt, um ihn anschließend nach Rumänien zu verbringen. Dieses Vorgehen lässt sich nur noch als skrupellos bezeichnen“, sagt Heinz Drucks vom Vorstand des FRNRW. Am 25. März hatten MitarbeiterInnen der Ausländer-

behörde im Kreis Coesfeld den 34-jährigen Shahab F. aus einer psychiatrischen Klinik in Dülmen abgeholt. Seine Anwältin scheiterte laut FRNRW damit, die Überstellung vor Gericht aufzuhalten.

Ohne Rücksicht auf Gesundheit

Nach der so genannten Dublin-III-Verordnung müssen Flüchtlinge in dem EU-Land Asyl beantragen, dessen Boden sie zuerst betreten. Deutschland ist dank dieser Regelung geografisch im Vorteil; das Nachsehen haben die südeuropäischen EU-Staaten, und vor allem die Schutzsuchenden, die Deutschland gemäß Dublin-III dorthin zurückschickt. Flüchtlingsverbände kritisieren diese Regelung seit langem, doch der Dülmener Fall empört

den Flüchtlingsrat besonders. Shahab F. war dort erst vor kurzem wegen eines Suizidversuchs in die psychiatrische Klinik eingewiesen worden und habe sich laut seiner Rechtsanwältin in schlechter körperlicher und psychischer Verfassung befunden. Die regelmäßige medizinische Versorgung, auf die er nach der Entfernung einer Niere sowie einer Diabeteserkrankung angewiesen ist, sei in Rumänien nicht gewährleistet und somit sein Gesundheitszustand gefährdet, so der FRNRW.

:Johannes Opfermann

WEITER AUF SEITE 3

Akafo: Steigende Studierendenzahlen und Kosten bei gleichbleibenden Landeszuschüssen Sozialbeitrag: 10 Euro mehr ab WiSe 2015

RUB

Wie das Akafo am 27. März bekannt gab, steigt der Sozialbeitrag (der Akafo-Anteil des Semesterbeitrags) von bisher 95 auf 105 Euro. Damit beträgt der Semesterbeitrag dann 273,28 Euro. Die erste Erhöhung seit vier Jahren sei eine Reaktion auf „nicht nur normale Kostenentwicklungen“ bei Energie und Lohnkosten, sondern auch auf den „sinkenden Zuschuss des Landes bezogen auf den einzelnen Studierenden“, so Akafo-Geschäftsführer Jörg Lüken.

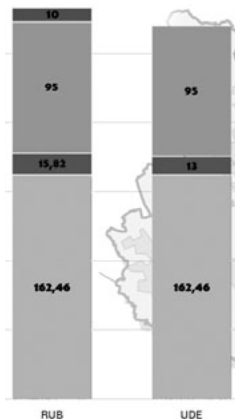
Der Verwaltungsratsvorsitzende des Akafo, Simon Gutleben, studiert Sozialwissenschaften an der RUB und hält die Beitragserhöhung für notwendig. Lag der Anteil der Zuschüsse vom Land NRW an den Ausgaben des Studierendenwerks 2011 noch bei 15 Prozent, so 2013 bei nur 12 Prozent. Das bedeutet, dass das Akafo pro betreutem Studierenden (von rund 66.000 in Bochum, Recklinghausen, Bocholt und Gelsenkirchen) weniger Mittel vom Land zur Verfügung hat.

Auf die letzten vier erhöhungslosen Jahre gerechnet ergibt sich laut Akafo eine Preiserhöhung von etwa 2,5 Prozent pro Jahr. Zwischen 2000 und 2011 seien es jeweils rund fünf Prozent gewesen. Simon Gutleben fügt hinzu: „Der VRR erhöht seine Preise jähr-

lich um etwa 3,9 Prozent – ohne die geplante Preiserhöhung des Semestertickets! – und darüber regt sich niemand auf.“

Erst informieren, dann protestieren

Die Ankündigung erregte auf der Akafo-Facebookseite teils heftigen Unmut. Stimmen, die unsere Semesterkosten mit denen in Ländern mit teils horrenden Studiengebühren verglichen, sollten die Stimmung zwar beruhigen, schießen aber am Ziel vorbei: Wenn es woanders scheiße ist, muss es bei uns ja nicht auch kacke sein. Sauer aufgestoßen ist vielen Studierenden auch, dass es erst ein Semester her ist, dass die



Das nimmt sich nicht viel: Sowohl in Duisburg-Essen als auch in Bochum gehen derzeit 95 Euro an das Studierendenwerk; den Löwenanteil bekommt der VRR. Der Rest geht an den AstA.

SEMESTERBEGINN

Der AstA packt den Sack: Eine leicht gefüllte Umhängetasche für StudienanfängerInnen Tüten in Tüten

Der AstA hat vergangenen Mittwoch mehrere tausend Ersti-Tüten gepackt, wobei es eher Jutebeutel sind, doch Ersti-Jutebeutel hört sich unschön an. Mit diesem Präsent heißt der AstA die neuen Studierenden willkommen und damit Ihr an Eurem ersten Uni-Tag nicht verhungert, gibt es darin einige Kleinigkeiten, die Karies fördern.

Wir, von der :bsz, haben uns einen Beutel geschnappt und ihn durchstöbert. Sofort sticht uns die supermegatolle Semesterstartausgabe ins Auge. Schönes Layout. Tolle Artikel. Wir haben uns auch viel Mühe gegeben. Schade, dass wir nicht selber an den Gewinnspielen teilnehmen dürfen.

Süßes, dann kommt Saures

Als nächstes finden wir ein Center Shock in der Geschmacksorte Rolling Cherry. Ein Wunder, dass es entdeckt wurde, denn im Verhältnis zum 37,5 breiten und 41 Zentimeter hohen Beutel geht der etwa 2 Gramm leichte Kaugummi schnell unter. Ansonsten gibt es einen Reader mit Tipps über den Campus, einen Kuli,

einen Lutscher, einen Schokoriegel und eine Lümmeltüte, die leider nicht vor jedem Verkehr wie dem VRR schützt.

Früher war einiges besser

Wo ist der Energydrink? Wo ist das Gutscheineheft mit Coupons für die Mensa und Cafeten? Oder Schlüsselanhänger, wie vergangenes Sommersemester? Nicht mehr da. Das bringt einige bestimmt zum Schniefen.

Das Gute an der Ersti-Tüte ist der Beutel. Mit seinen langen Schlaufen rutscht er nicht von der Schulter beim tragen. Besonders für Einkäufe eignet er sich gut. Nach einem vier Kilo Lebensmittel-Transport sieht er immer noch aus wie neu. Das Design mit dem AstA-Logo lässt Wassertropfen abperlen und bei dem Versuch, ihn anzuzünden, hat das Material lange keine Flamme angenommen, ist also laut Brandschutzordnung dann wohl auf dem Beton-Campus erlaubt. Bei 30 Grad Celsius kann der Beutel in der Waschmaschine gewaschen werden.

Selbst wenn die Ersti-Tüten mal besser gefüllt waren – der Jutebeutel ist und bleibt derselbe. Für die ausgeliehenen Bü-

Preise in Mensen und Cafeten merklich angezogen wurden (siehe auch Kommentar im **Blackwink** auf Seite 6).

Dem Vorwurf, wir hätten das teuerste Studierendenwerk NRWs, setzt Akafo-Presesprecher Ralf Weber entgegen: „Wir haben mit Abstand die meisten Einrichtungen unter den Studierendenwerken.“ Dass ein Studierendenwerk neben Bafögangelegenheiten, Wohnheimen und Mensen noch andere Dinge betreut, ist nicht selbstverständlich. Das Akafo unterhält zusätzlich Beratungs- und Hilfseinrichtungen für behinderte bzw. ausländische Studierende, das Kulturbüro boskop und zwei Kindertagesstätten.

Sozialbeitrag für Kultur und Inklusion – notwendig oder Luxus?

Man könnte sich darüber streiten, ob diese Einrichtungen nicht Luxus seien. Aber „es gibt bisher keine hochschulpolitische Stimme, die ihre Abschaffung fordern würde“, sagt Simon Gutleben. Er selbst hält diese Einrichtungen „für gut und wichtig.“

Auf seiner Website hat das Akafo eine Übersicht veröffentlicht, welche die Verwendung des Sozialbeitrags transparent machen soll.

:Marek Firlej

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„Soll also das Kinodrama nicht von vornherein ein geschmackloses Unding sein, so muss es einer Phantasie entstammen, die so gleich auf die kinematographischen Möglichkeiten eingestellt war.“

— Max Bruns (1876–1945, deutscher Verleger und Dichter) in: „Kino und Buchhandel“ (1913).

GEWINNSPIEL

Unter allen Einsenderinnen und Einsendern für *Die Fröhliche Wissenschaft* verlosen wir 2 Karten für **Jesper Munk** am 20. April in der Zeche. Einsendeschluss ist der 14. April!

Ausstellung von Begegnungen in Praxen

Die RUB präsentiert ab dem 11. April eine neue Ausstellung „Praxiswelten“ im Malakowturm Julius Philipp. JedeR von uns hat es persönlich schon mal erlebt, dass bei einem Arztbesuch zahlreiche Daten über uns festgehalten werden – wie zum Beispiel unsere Beschwerden oder die Art der Therapie. So entsteht in jeder Praxis ein Datenspeicher. Solche Informationssammlungen gibt es schon lange, sodass für die Ausstellung Praxen aus drei Jahrhunderten ausgewertet werden konnten. Damit bilden sechs Arztpraxen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert den Ausgangspunkt von „Praxiswelten“. Sie werden inklusive einer zeitgenössischen Begegnung zwischen Arzt und Patient beziehungsweise Ärztin und Patientin vorgestellt.

Anhand von mehr als 100 Exponaten können sich die BesucherInnen ein besseres Bild von den historischen Praxen machen – zu sehen gibt es unter anderem Sektionsbesteck, Geburtszangen, aber auch astrologische Geräte und Folterinstrumente.

Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient.

Eine Ausstellung im Malakowturm Julius Philipp, Markstraße 258a, Bochum. 11. April–28. Juni. Mi 9–13 und 14–18, Sa/So 14–18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

:kac



Krasse Tüte: Leider weniger Stoff drin als sonst.

Foto: kac

cher aus der UB oder für Collegeblöcke ist er sehr praktisch.

:Katharina Cygan

BOCHUM

Zwischennutzung abgelaufen: Rotunde schließt im Mai für unbestimmte Zeit

Ein Abschied mit Jubel

Einer der beliebtesten und vielseitigsten Veranstaltungsorte – nicht nur im Bermuda3Eck, sondern in ganz Bochum – schließt Anfang Mai seine Pforten: Die Genehmigung, den alten Katholikentagsbahnhof als *Rotunde* zu nutzen, läuft ab. Ein Umbau soll erfolgen, die Suche nach InvestorInnen läuft. Bevor die Off-Kulturszene der Stadt auf unbestimmte Zeit um eine wichtige Location ärmer ist, lassen die BetreiberInnen es mit einem viertägigen Geburtstagsfest vom 30. April bis zum 3. Mai krachen.

Bis dato stand die Rotunde den Kreativen der Stadt offen, ihr Ding zu machen: Kleine Lesungen und große Poetry-Slams, alternative Flohmärkte, Konzerte, Partys und alle Rahmen sprengende Festivals wie Ruhrpuls oder n.a.t.u.r. fanden ihren Platz zwischen Mandragora und Riff. Nun aber, bevor erst einmal ein Sommer der Raumnot für die Off-Szene Bochums anbricht, wollen die BetreiberInnen doch selbst ein Festival auf die Beine stellen.

Fünf Jahre lang durchrotundiert

Ein Benefizkonzert für das St.-Vinzenz-Kinderheim war im April 2010 die erste Ver-

anstaltung in der Rotunde. Darum sind die vier Tage vom 30. April bis 3. Mai nicht als Abschiedsfete, sondern als Geburtstagsgause zu verstehen.

Das Programm steht noch nicht fest, doch verriet Rotunde-Geschäftsführer Andreas Kellner dem „Coolibri“, dass es „ein Familientreffen der verschiedenen Veranstalter, die in den letzten Jahren hier aktiv gewesen sind“ wird. Als erste Line-Up-Hinweise fielen die Namen der Electromusiker Leland P, der Bands NRT und Utopia Banished sowie den Partymucke-Helden Susanne Blech.

Bürokratie essen Kultur auf

Grund für die Schließung ist, dass die Genehmigung für die Gebäudewischennutzung ausläuft. Nun stehen Umbauarbeiten an, die Geld kosten. Geld, das die BetreiberInnen nicht haben. Daher steht nicht nur ein Wiedereröffnungstermin, sondern der Neustart selbst in Frage.

Letztlich hängt eine Wiedergeburt der Rotunde davon ab, ob sich InvestorInnen für das Konzept finden. Dass sich aus der Übergangslösung längst eine feste Bochumer Größe entwickelt hat, lässt die Stadt anscheinend kalt.

:Marek Firlej

FLÜCHTLINGSPOLITIK

Viele Flüchtlinge leiden an psychischen Erkrankungen Ausgeliefert im Asyl



Geflüchtete willkommen: Gilt vielerorts leider nur sehr eingeschränkt.

Darstellung: alk

Drittel der Flüchtlinge von traumatischen Erfahrungen betroffen. „Rund ein Drittel leidet unter Folgeerkrankungen. Diese Zahl wird deutlich größer, wenn man erfassen würde, wie viele unter psychischen Störungen leiden.“

Beim Großteil der Betroffenen lagen die Auslöser in der Heimat. Krieg und Folter, aber auch familiäre Konflikte oder Diskriminierung, etwa durch die Polizei, können post-traumatische Belastungsstörungen auslösen. Doch Traumata können nicht nur Auslöser einer Flucht sein, sondern ebenso deren Folge, so Leidgens. „Die Flüchtlinge können in der

Wüste in Libyen ausgesetzt worden sein, oder auf dem Meer, wo sie vielleicht Ertrunkene gesehen haben.“ Auch Erfahrungen mit europäischer Abschottungspolitik – Stichwort Frontex – können Spuren hinterlassen. Und selbst nach überstandener Flucht gehen die psychischen Belastungen weiter.

Unsicherheit begünstigt Erkrankungen

„Bei denen, die schon etwas mitbringen, kann es sich in der Unterbringung verschlimmern“, sagt Leidgens. „Viele entwickeln psy-

Kurz vor den Freiraumtagen setzt Avanti ein Ausrufezeichen / Räumung nach wenigen Stunden Erneute Hausbesetzung in Dortmund

Just do it: „Wir haben da mal wieder was besetzt: Am Freitag, 11. März 2015, haben wir das ehemalige Gartencenter in der Bornstraße 245 in der Dortmunder Nordstadt besetzt. Ab jetzt ist hier kein trister leerstehender Glasbunker mehr, sondern ein Soziales Zentrum“, verkündete die Freirauminitiative Avanti kurz nach der Besetzung des Gebäudes über den Blog linksunten.indymedia.org. Während auf der Straße eine Kundgebung stattfand, appellierten die AktivistInnen mit einer Stellungnahme an den Eigentümer des Hauses, mit Avanti über eine Duldung zu sprechen, doch der ging nicht darauf ein. Gegen 2 Uhr räumte die Polizei das ehemalige Gartencenter, die AktivistInnen waren da aber schon weg. Die Gruppe Avanti kritisiert schon seit längerer Zeit den enormen Leerstand in Dortmund und fordert, diesen für ein Soziales Zentrum zu nutzen.

:bent

chische Störungen auch erst im Laufe des Asylverfahrens.“

Jahrelang seien Flüchtlinge starkem Stress ausgesetzt, da sie wegen ihrer Duldung in Unsicherheit lebten und zudem nicht arbeiten dürften – eine Situation des Ausgeliefertseins. Das begünstige die Ausbildung psychischer Erkrankungen, wie etwa Depression.

Für eine erfolgreiche Behandlung sei die Klient-Therapeut-Beziehung eine wichtige Voraussetzung. „Der Abbruch einer Behandlung hingegen ist ein zusätzlicher Belastungsfaktor – und gefährdet den Erfolg der Therapie“, so Leidgens. Auch das unterstützende familiäre und ehrenamtliche Umfeld zu verlieren, sei ein großer Rückschlag – ob durch Überstellung in ein Drittland oder Abschiebung in die Heimat. Doch nicht nur dort gilt die Gefahr der Retraumatisierung, etwa durch erneute Verfolgung.

„Es liegen in anderen Dublin-Staaten weitere Traumatisierungsgründe vor“, erklärt Leidgens. „Drohende Obdachlosigkeit, rassistische Übergriffe oder dortige Polizeibehörden, mit denen sie bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben, rufen Erinnerungen zurück.“

:Johannes Opfermann

EUROPA

TTIP verbindet – TTIP spaltet: Aufruhr auf allen Ebenen
Also doch keine Schiedsgerichte, liebe EU?

Seit längerem schon drängt die EU-Kommission die Mitgliedsstaaten – vor allem Deutschland –, sich geschlossen für das transatlantische Handelsabkommen TTIP mit den USA einzusetzen, damit es Ende des Jahres beschlossen werden kann. Doch ausgerechnet der umstrittene Investorenschutz von Unternehmen und die hochgepriesenen Schiedsgerichte bringen die EU jetzt in die Bredouille: Rumänien folgt einem US-Urteil und wird jetzt von der EU selbst verklagt. Eine absurde Geschichte.

Die EU ist ein komischer wie auch häufig widersprüchlicher Verein. Eine Institution aus paradoxen Paragraphen, Gengisch schwäbelnden EU-Kommissaren und Bürokratie-Abbau-Exil-Kommissions-Bürokraten, die gerne am Münchener Hauptbahnhof in ein Flugzeug steigen und gleichzeitig das Leben von über 500 Millionen EuropäerInnen verbessern wollen. Nein, die EU ist schwierig und sie verhaspelt sich gerne auch einmal. Das gehört wohl einfach dazu. Auch beim TTIP mit den USA will sie für Europa nur Gutes. Die Skepsis gegenüber zu viel Investorenschutz und den umstrittenen Schiedsgerichten sei nur blanke Hysterie. Ein aktuelles Beispiel sorgt allerdings für Aufruhr – und zeigt,



Schiedsgerichte, Investorenschutz, Chlorhühnchen: TTIP polarisiert die Menschen und auch die EU-Kommission, der umstrittene Micula-Fall sorgt aktuell für Ärger.

Quelle: uch-obywatelski.com

welche Risiken und irrsinnigen Konstellationen solche Beschlüsse mit sich ziehen können.

Rumänien folgt einem Urteil und wird bestraft

In der letzten Woche hat die EU-Kommission unter Präsident Jean-Claude Juncker ein Strafverfahren gegen Rumänien eingeleitet. Die Vorgeschichte ist kompliziert, die Folgen absurd: Im

Zentrum stehen die dubiosen Micula-Brüder, denen ein schwedisches Unternehmen gehört, das ein bilaterales Investitionsabkommen mit Rumänien hatte. Das junge EU-Mitglied musste jedoch als Auflage für den Unionsbeitritt die Subventionszahlungen an die beiden Unternehmer einstellen – woraufhin diese vor einem ICSD-Schiedsgericht in Washington klagten. Die Brüder bekamen Recht und Rumänien

damit eine Strafe von 250 Millionen Euro verhängt, die das Land auch begleichen würde. Das wiederum akzeptiert die EU-Kommission nicht und leitet aus diesem Grund ein Verfahren ein. Geht es noch komplizierter?

Der eine Teil der EU stellt also die Gerichtsbarkeit von privaten Schiedsgerichten infrage – der andere will diese aber unbedingt in TTIP durchbringen. Die Klage der Brüder auf Entschädigung war schließlich nur auf Grund des bilateralen Abkommens möglich. Wenn TTIP beschlossen wird, könnten solche und noch größere Komplikationen also häufiger auftreten. Und ansonsten greifen die Unternehmen auf andere Abkommen wie CETA zurück, um ihre Klagen auf andere Art und Weise zu rechtfertigen. Sieht so Einigkeit aus?

:Tim Schwerner

Streaming-Dienst „TIDAL“ gestartet

„Ein größeres Stück vom Kuchen“ versprach sich Jay-Z, mittlerweile mehr Unternehmer als Musiker, als er Ende Januar die schwedische Firma Aspiro für 50 Millionen Dollar kaufte. Diese betreibt in den USA (Tidal) und Europa (WIMP) Streaming-Dienste und will jetzt – vereint und mit Hilfe von etablierten KünstlerInnen wie eben Jay-Z, Madonna, Daft Punk oder Jack White – dem Streaming-Riesen spotify (60 Millionen Kunden) Konkurrenz machen. Doch anders als bei spotify, die auch eine kostenfreie, aber werbebasierte Variante ihres Dienstes anbieten, müssen KundInnen von „Tidal“ mindestens 9,99 Euro pro Monat bezahlen, um 25 Millionen Musiktitel und 75.000 HD-Videos abrufen zu können. Dadurch soll die Qualität der Musik und eine angemessene Bezahlung der KünstlerInnen im Vordergrund stehen. Spotify wird seit längerer Zeit vorgeworfen, Lizenzgelder von Plattenfirmen zu kassieren, die ihre MusikerInnen dafür nicht ordentlich entschädigen.

:tims

Umfrage: Vinyl, CD oder Cloud – wie hört ihr Musik?

Nach dem Ende der Vinyl, Kasette und der CD, wurde das Format MP3 durch Internet-Streaming-Dienste wie spotify oder soundcloud abgelöst – oder vielleicht doch nicht? Wie hört die RUB Musik? Mailt uns, was Euch dabei wichtig ist an redaktion@bszonline.de, damit wir in einer der nächsten Ausgaben darüber berichten können!



AI zieht traurige Bilanz: Weltweit ignoriertes Menschenrecht von Unversehrtheit und Leben.

Quelle: Amnesty International

:Alexander Schneider

Zwischen Mainstream und Kult-Filmen: Das Sommersemester-Programm des Studienkreis Film
Trash und Rausch

UNIKINO

Im Zeichen des Kiffens: Darin steht zumindest das traditionelle Double-Feature des Studienkreis Film (SKF) im nächsten Semester. Daneben gibt es jede Menge Sci-Fi-Stoff und so viel Mainstream wie noch nie im Uni-Kino. Gezeigt wird auch der diesjährige Oscar-Gewinner (Bester Film) und eine Komödie im Rahmen einer Kooperation mit dem International Office.

Was haben der dauerbekifft Dede im Kultstreifen „The Big Lebowski“ von den Coen-Brüdern und Johnny Depp als Alter Ego des Gonzo-Urgesteins Hunter S. Thompson in Terry Gilliams „Fear and Loathing in Las Vegas“ gemeinsam? Als dauerberauschte, schräge Vögel sind sie das perfekte, das tra-

shige Personal für die Leinwand im HZO 20, wie Markus Schoeps vom SKF versichert: „Trashfilme laufen bei uns immer. Wir haben bei uns zudem viele Leute, die auch mal Zuhause einen schlechten Film schauen und darüber lachen. Wir lieben Trash.“ Diesmal eben als doppelte Huldigung des Rausches, als Siffer-Kiffer-Double-Feature: „Das läuft bei uns jedes Semester und ist auch immer gut besucht – diesmal ist es ein Kiffer-Feature.“

Neben einem Double-Feature gibt es auch jedes Semester einen Wunschfilm der SKF-Mitglieder. „Ein Mitglied darf sich einmal einen Film wünschen und der wird dann auch gezeigt“, erklärt Markus. „Also, solange es jetzt kein schlimmer Porno ist – das ist aber bisher noch nicht passiert.“ Die Entscheidung fiel auf den indonesischen Actionfilm „The Raid“, der am 19. Mai zu sehen sein wird.

Mit Independent-Filmen nichts los?

Ein Highlight des Programms ist sicherlich der Oscar-Gewinner „Birdman“ – auch, weil hier, wie Markus erzählt, das SKF-Team das richti-



Licht aus, Spot an: Auch der SKF startet ins Sommersemester. Foto: Pascal Günther/skf

ge Gespür bewies: „Wir mussten ja vor der Oscar-Verleihung wählen und haben uns glücklicherweise dafür entschieden.“ Ein weiterer Höhepunkt sei „Interstellar“ von Inception-Macher Christopher Nolan, der neben „Gravity“ und dem Kubrick-Klassiker „2001 - Odyssee im Weltraum“ im Rahmen einer „Weltraum-Reihe“ laufen soll: „Das sind alles Filme, die auch auf der großen Leinwand gut ankommen.“

Anfang Juni zeigt man dann in Kooperation mit dem International Office die französische Komödie „Heute bin ich Samba“, die als unterhaltsame Liebesgeschichte die kapitalistische Flüchtlingspolitik aufgreift.

Mit Kino-Hits wie „John Wick“, „Zombiber“ oder „Chappie“ gibt es zudem ein großes Angebot an Mainstream-Ware. „Das hat sich so ergeben. Früher wurde immer darauf geachtet, dass auch Independent-Filme drin sind“, so Markus. „Aber auch Independent-Filme können schlecht sein. Daher wäre es quatsch, die nur deswegen rein zu nehmen und dann nur zwei Zuschauer kommen. Das wird einfach nicht so gut angenommen.“ Immerhin galten „The Big Lebowski“ und „Fear and Loathing in Las Vegas“ mal als Independent-Hits. „Ich lebe in der bekackten Vergangenheit“, würde der Dede wohl eingestehen. :Benjamin Trilling

MEDIENKRITIK

Computerspielfeministin Anita Sarkeesian zeigt, wie schwach sie argumentiert

„Sworcery“: Das Spiel, dem Mit-Glied egal ist

Die feministische Medienkritikerin Anita Sarkeesian klagte bis dato mit ihrer Youtube-Videoreihe „Tropes vs Women in Video Games“ mit ganz sichtbar erhobenem Zeigefinger, der auch mal zur aggressiven Moralkuile mutierte, Sexismus in Computerspielen an. Nun will sie es auch mit einem guten Beispiel versuchen und stellte am 31. März den ersten positiven Charakter vor: Die Skythin aus „Sword and Sworcery“.

Das Spiel ist eine Indie-Produktion von 2011 für iPad und andere Systeme. Hinter dem sperrigen Titel „Superbrothers: Sword & Sworcery EP“ verbirgt sich ein 2D-Abenteuer. Die Grafik ist indie-typisches Pseudo-8-Bit, die aber genauso wie der Titel klassische Abenteuerspiele vergangener Gamesären leicht ironisch aufnimmt. Genauso wie das zu bestehende Abenteuer, die Suche nach dem mächtigen Artefakt Trigon, auf die Zelda-Reihe anspielt. Mit dem Unterschied, dass der Held bei „Sworcery“ weiblich ist.

Der Strich in der Landschaft ist eine Frau

Das freilich wird auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Die Figuren sind einfach und stilisiert.

Zudem heißt die Heldin (das Spiel ist auf englisch) einfach „The Scythian“, was einen männlichen wie auch einen weiblichen Vertreter des antiken NomadInnenvolkes bezeichnen kann. Texte im Spiel benutzen allerdings weibliche Pronomen wie „she“ und „her“. Einige SpielerInnen sollen lange überzeugt gewesen sein, dass The Scythian ein Mann ist, erzählt Anita Sarkeesian im neuesten Video ihres Youtubekanals „Feminist Frequency“.

„Sword & Sworcery“ gibt uns eine weibliche Hauptfigur und ermutigt uns, sie vor allem als Helden zu sehen, einen Helden, der zufälligerweise eine Frau ist“, fasst die Feministin zusammen. Die Figur hat keine spezifisch weiblichen Züge und als Kriegerin kann sie mit Schwert und Schild umgehen. „Ihr Leben hat einen intrinsischen Wert.“ Das heißt: Wenn sie stirbt, stirbt sie als Heldin, nicht als Köder oder Schmuckwerk. Sie ist nicht wie die Jungfrauen in Nöten, die Sarkeesian in den ersten Folgen ihrer Videoreihe als sexistisches Topos kritisierte.

Diskurs ja, Sarkeesian nein

Nun gibt es endlich ein Spiel, das nicht wie die Kanadierin immer wieder betont, „den



Eine Fantasyheldin, die mehr trägt als einen Kettenbikini: Dieses Fanbild zu „Sword & Sworcery“ zeigt, wie das Spiel ohne dieses unlogische Klischee auskommt.

Illustration: deviantart.com, AXL99

status quo von Videospielen als männlich dominiertem Raum“ erhält. Und doch ist dieses

:Marek Firlej

KOMMENTAR

Gewalt gegen SchiedsrichterInnen nimmt zu

Abpiff mit 23



Das Thema ist nicht neu, aber bleibt durch immer wiederkehrende Vorkommnisse aktuell: die Gewaltbereitschaft gegenüber SchiedsrichterInnen in den unteren Ligen. Ein talentierter Schiedsrichter aus Essen beendet nach einem Faustschlag seine noch junge Karriere. Die Zahl der Unparteiischen geht zurück. Wer will denn auch noch pfeifen?

SchiedsrichterInnen in der Bundesliga müssen sich schon einiges anhören. Eine falsche Abseitsentscheidung, eine unrechtmäßige gelbe Karte oder ein falsch gegebener Elfmeter. Auch in der Eliteliga gehören Fehler bei den Unparteiischen dazu. Doch bis es soweit ist und man als einfacher Bundesligaschiedsrichter mit einem Einstiegsgrundgehalt von 20.000 Euro jährlich startet, muss man den langen Weg über die unteren Ligen und Lehrgänge gehen – und sich dabei vieles gefallen lassen. So hatte auch Schiedsrichter Niklas Sapountzoglou Ambitionen und piff als 23-Jähriger schon Landesligaspiele. Bis ihn

ein Faustschlag eines Spielers zum Aufhören bewegte.

Faustschläge machen den Job nicht beliebter

Dass Gewalt gegenüber SchiedsrichterInnen mittlerweile immer häufiger vorkommt, musste auch Niklas von SV Rhennania am eigenen Leibe erfahren. Nach einem strittigen Elfmeterpiff rastete ein Spieler der Sportfreunde 08/21 aus und verpasste dem jungen Mann aus Bottrop einen Fausthieb. Als Konsequenz legte Niklas seine Pfeife in die Ecke und wird nie wieder Fußballspiele leiten. Ein konsequenter und auch wohl überlegter Schritt.

Doch muss es eigentlich soweit kommen? Warum rasten mehr und mehr SpielerInnen aus und werden handgreiflich? Die Unparteiischen sind zudem nicht nur



Foto: tims

Vorsicht, wenn beim gefaulten Spieler die Sicherungen durchbrennen: SchiedsrichterInnen müssen in der Kreisliga auf einiges gefasst sein.

gewaltbereiten SpielerInnen ausgesetzt, sondern werden auch von TrainerInnen und aufgebrachten ZuschauerInnen zum Teil körperlich bedroht. Geht's noch?

Spiele von BV Altenessen möchte niemand mehr pfeifen

Es ist nicht überraschend, dass SchiedsrichterInnen keine Lust mehr auf die Pfeife haben, wenn sie selbst mit Backpfeifen rechnen müssen. Im Fall von Niklas Sap-

ountzoglou hatte dieser noch Glück im Unglück. Deutlich schlimmer erging es einem erfahrenen Schiedsrichter aus Essen, dem bei einem Freizeitligaspiel im November letzten Jahres nach einer gezeigten gelben Karte der Kiefer gebrochen wurde.

Oder das noch schlimmere Beispiel aus den Niederlanden, als bei einem Jugendligaspiel der Linienrichter zu Tode geprügelt wurde. Warum herrscht in den unteren Ligen unter SpielerInnen so viel Aggressivität und Gewaltbereitschaft? Ist der Fußball als Sport der einfachen Leute zu einem Aggressionsbewältigungscamp geworden, bei denen die SchiedsrichterInnen die Zielscheibe sind? Spiele vom BV Altenessen möchte niemand mehr pfeifen – der Verein ist im vergangenen Jahr mehrmals durch Massenschlägereien und Attacken auf SchiedsrichterInnen negativ aufgefallen. Wo soll das hinführen? Es herrscht bereits jetzt akuter Mangel. Dieser wird auch nicht schwinden, wenn die Gewalt weiterhin das Spiel bestimmt.

:Tim Schwermer

KOMMENTAR

Blau sein verboten: BlauPause statt Unifest und keine Alternative

Wir wollen Remmidemmi



Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums wird das Sommerfest der RUB dieses Jahr gestrichen, da wir lieber auf der Universitätsstraße Tische aufstellen und den Verkehr lahm legen. BlauPause. Wenn wir dabei wenigstens blau sein dürften. Daher will der AStA ein alternatives Campusfest organisieren, doch ist die RUB-Verwaltung dagegen, sodass selbst die Hochschul-Grünen rot sehen bei den ganzen Verboten.

Sebastian Pewny von der GHG setzt sich für eine Fete ein. Selbst die Stromspannungsgesetze möchte er außer Kraft setzen, indem er dem AStA vorschlug, „ganz viele Verlängerungskabel“ vom AStA-Büro bis vor die G-Reihe, wo das alternative Campusfest stattfinden könnte, zu verbinden und somit eine Bühne mit Energie zu versorgen. Süß. Vielleicht sollten wir dann besser zu einem Acapella- oder zumindest zu einem Unplugged-Konzert abgehen.

Warum an der G-Reihe?

Warum wir ausgerechnet ein kleines internes Fest vor der G-Reihe haben sollen, ist bei der StuPa-Sitzung in März nicht ganz

KOMMENTAR ZU SEITE 2: „SOZIALBEITRAG: 10 EURO MEHR“

Preise oder Beitrag rauf – Warum nicht beides, meint das Akafö

Mehr als ein Geschmäcke



Einen Zehner mehr zahlen künftig die RUB-Studierenden künftig pro Semester für die Dienstleistungen des Akafö. Im Unmut über die Erhöhung des Sozialbeitrags schwingt die noch frische Erinnerung an die deutlichen Preiserhöhungen vom vergangenen Wintersemester mit.

Schon da wurden die Preisanpassungen mit gestiegenen Kosten und gesunkenen Landeszuschüssen begründet. Die Argumentation sah folgendermaßen aus: Das Akafö hat höhere Kosten, etwa durch höhere Lohnabschlüsse und Lebensmittelpreise; das macht die angebotenen Leistungen teurer. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder die Preise pro Essen zu erhöhen und gezielt diejenigen stärker zu belasten, welche die Essensangebote des Akafö nutzen, oder die Kosten aufzufangen, indem der Sozialbeitrag für alle erhöht wird, egal ob sie in der Mensa essen oder nicht. Dazwischen musste das Akafö abwägen.

Solidarmodell oder Preisschraube

Zum letzten Wintersemester entschied sich das Akafö für die erste Variante und

drehte an der Preisschraube. Das Ergebnis war scharfe Kritik. Die :bsz fragte, ob nicht eine solidarische Finanzierung über den Sozialbeitrag besser wäre. Dafür entschied sich das Akafö dieses Mal, wohl auch, weil der Spielraum bei den Essenspreisen ausgereizt ist und eine weitere Erhöhung schwer zu schlucken wäre. Auch bei den Wohnheimmieten geht nach oben nicht mehr viel, und andere Akafö-Angebote, etwa im sozialen Bereich, müssen für die, die sie nutzen, kostenlos und somit solidarisch finanziert sein.

Angeichts des großen Servicespektrums mag die Kritik an der Sozialbeitrags-erhöhung die Akafö-Verantwortlichen verwundern: An welcher anderen Stell-schraube hätten sie denn sonst drehen sollen? Doch vorm Hintergrund des Wintersemesters bleibt die Kritik zumindest nachvollziehbar.

Was vor einem halben Jahr als ein „entweder oder“ zwischen Preisen und Sozialbeitrag verkauft wurde, entpuppt sich nun als ein „sowohl als auch“ und spricht den Worten von damals Hohn. Das hat nicht nur ein Geschmäcke, das ist zum Kotzen.

:Johannes Opfermann



zeit:punkte



Cineastisch & feminin

Komfort lautet der Themenschwerpunkt des diesjährigen **Internationalen Frauenfilmfestivals** vom 14.–19. April in diesem Jahr: 50 Prozent des Reichtums gehören nur 1 Prozent der Weltbevölkerung. Was bedeutet das für die ausgebeuteten Massen, was für die Lage der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft? Rund 90 Filme sind es, die sich in ausgewählten Dortmunder Lichtspielhäusern mit diesen brisanten Fragen filmisch auseinandersetzen. Lest in den nächsten Ausgaben auch einen Festival-Bericht von :bsz-Starrezensent **Benjamin Trilling** mit den Highlights des Programms. Veranstaltungsorte: Kino im U, Schauburg, Cine-Star. Benjamins Tipp:

• **Mittwoch, 15. April:** „Stella“. *Cinestar Dortmund*, Steinstraße 44, Dortmund, Eintritt ab 7,50 Euro

Abschiebungen verhindern!

Globale Kriegseinsätze sorgen für einen Flüchtlingsstrom nach Europa. Haben Geflüchtete es trotz Dublin-Abkommen nach Deutschland geschafft, erfahren sie hier nicht nur Rassismus von Politik und Medien, sondern werden vom Staat abgeschoben. Eine Osnabrücker Initiative berichtet, wie sie von mehr als 50 geplanten Abschiebungen 30 durch verschiedene Vorgehensweisen verhindern konnte.

• **Donnerstag, 9. April, 21:30 Uhr.** *Bahnhof Langendreer*, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt frei

Plüschkino mit Oscargewinner

Und der Oscar für den besten fremdsprachigen Film ging an ... „Ida“! Der polnische

Spielfilm räumte dieses Jahr nicht ohne Grund ab. Eindrücklich, still und zugleich intensiv erzählt er in Schwarz-Weiß-Bildern, wie sich das Leben einer religiösen 18-Jährigen nach einer einzigen Begegnung verändert. Der Streifen ist im Rahmen der Reihe „Plüschkino“ zu sehen, das jeden zweiten Samstag Klassiker und besondere Filmperlen zeigt.

• **Samstag, 11. April, 15 Uhr.** *Endstation.kino*, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt 4,50 Euro.

Atmosphärischer Gitarrenrock

Zwar sträuben sich die Bandmitglieder gegen Genre-Bezeichnungen, dennoch ist der Sound

von *Junius* noch am ehesten dem Postrock zuzuordnen. Die US-Jungs zaubern verträumte Klangwelten, die mal düster, mal destruktiv, mal melancholisch anmuten. Auf ihrer Europatour statten sie auch dem Ruhrgebiet einen Besuch ab und haben als Vorband *City of Ships* aus ihrer Heimat im Gepäck. Beeindruckend eindrucklich und atmosphärisch!

• **Sonntag, 12. April, 20:15 Uhr.** *Panic Room*, Viehofer Platz 2, Essen. 15 Euro (VVK) / 18 Euro (AK)

Der Sieg des Kapitals

Aus der wachstumskritischen Reihe „Für ein richtiges Leben und Arbeiten! Bochumer Debatte“ (in Kooperation mit attac und Occupy Bo). Die taz-Wirtschaftskorrespondentin Ulrike Herrmann (Autorin des Buches „Der Sieg des Kapitals“) erläutert die Gefahren der Globalisierung, die historische Entstehung des modernen Staates aus dem Kapitalismus und warum dieses Profitsystem zu Krisen führen muss.

• **Dienstag, 14. April, 19 Uhr.** *Bahnhof Langendreer*, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt frei

:bsz-Verlosung №2

Für lau zu Jesper Munk?

Die :bsz verlost ab sofort zwei Tickets für das Konzert am 20. April in der Zeche.



Alles, was Ihr dafür tun müsst, ist, in Euren Vorlesungen und Seminaren aufmerksam zu sein: Denn für die Rubrik **„Die Fröhliche Wissenschaft“** (regulär auf :bsz-Seite 2, dem Uni:versum, zu finden) suchen wir kuriose Fundstücke aus Euren Uni-Veranstaltungen. Egal, ob Lehrbuchtexte, die keiner versteht, Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben – wir nehmen alles! Schickt uns Eure Fundstücke aus Seminaren, Lehrbüchern oder Aufsätzen diese in den nächsten Ausgaben. Mit der Einsendung Eurer Funde nehmt Ihr an der Verlosung teil. Schickt viele und vor allem lustige Beiträge an:

Redaktion@bszonline.de

Einsendeschluss ist der **14. April 2015**.



Die Fröhliche Wissenschaft



:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims)
V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweise: S. 2 Diagramme: mar



PROTEST

Ostermarsch 2015: Kriege stoppen - Atomwaffen ächten - zivile Lösungen schaffen

Marschieren mit dem Fahrrad



Seit den 60er Jahren finden deutschlandweit die jährlichen Ostermärsche statt, deren TeilnehmerInnen sich zu pazifistischen und antimilitaristischen Werten bekennen. Aber solche Friedensbewegungen haben es zurzeit nicht leicht. Die großen Medien konnotieren Gespräche mit den umstrittenen „neuen Montagsdemos“ kritisch und schenken ihnen nur wenig Aufmerksamkeit. Die Friedensbewegung innerhalb des Ruhrgebiets startete dieses Jahr am Karfreitag. Sie zog von der Urananreicherungsanlage in Gronau bis nach Dortmund, wo sie

am Montag an den Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki vor 70 Jahren erinnerte. :bsz-Reporter Alexander Schneider war beim Fahrradmarsch am Sonntag von Essen bis Bochum mit dabei.

Die ersten TeilnehmerInnen stehen, als ich ankomme, schon mit ihren Rädern auf dem Willy-Brandt-Platz bereit, der vor dem Essener Hauptbahnhof liegt. Bei sonnigem Wetter ging es um 9:30 Uhr los. RednerInnen erhalten das Mikrofon und sprechen über die Befreiung vom Faschismus und die Notwendigkeit der Abschaf-

fung von Atomkraft und -waffen. Danach ist es soweit: Wir treten in die Pedale. Von Konflikten mit den Montagsdemos sollte an diesem Tag kaum etwas zu spüren oder zu hören sein. Alle sind sehr freundlich und es kommen über den Tag viele Gespräche zustande, ohne dass man sich kennt. Der Marsch verbindet.

Halt, Stopp! Politik!

Von den fünf Stopps des Tages ist der erste direkt am Essener RWE-Tower, vor dem über die aktuellen Probleme des AKW Emsland gesprochen wird. Bei den folgenden Stationen in Gelsenkir-

chen, Wattenscheid, Herne und Bochum kommen langjährige AktivistInnen wie zum Beispiel Hannes Bienert, Felix Oekentorp oder auch die Bundestagsabgeordnete Sevim Dağdelen (Die Linke) ans Mikrofon. Die Themenfelder sind vielfältig und ragen von traditionellen Themen, wie dem Umgang mit der Atomtechnologie, bis hin zu aktuellen Begebenheiten, wie dem Ukraine- und Jemenkonflikt. Der Marschtag fährt dann seinem Finale im Bahnhof Langendreer entgegen mit der Rede „TIP und Krieg“ von Werner Rügemeier. Der Tag hat sich gelohnt.

:Alexander Schneider

INTERVIEW

Ostermarsch 2015: Plausch mit Sevim Dağdelen, Bernd Brack und Willi Hoffmeister

:bsz-Gespräch

:bsz Was bedeutet für Sie der Ostermarsch?

Sevim Dağdelen (Bundestagsabgeordnete der Partei „Die Linke“) Er ist ein Signal der Hoffnung, das die Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Völkerverständigung ausdrückt und sie auf die Straße treibt. Gerade, in Zeiten in denen es eine Eskalationspolitik gegen Russland gibt und in der Ukraine Krieg herrscht, ist es ein willkommenes Zeichen, dass Menschen hier für Frieden und Deeskalation marschieren.

:bsz Wie stehen sie zu den neuen Montagsdemonstrationen?

Sevim Dağdelen Das Problem in Deutschland ist nicht, dass zu viele Menschen für Frieden und Völkerverständigung auf die Straße gehen. Ich begrüße gerne alle Aktivitäten, die die deutsche Außenpolitik zu einer Friedenspolitik machen wollen, würde mir aber eine Anschlussunfähigkeit gegenüber rechten Inhalten und Tendenzen wünschen. Denn das ist für mich eine Grundvoraussetzung etwas zu unterstützen, weil ich denke, dass die Lehre aus den zwei Weltkriegen – die von Deutschland ausgegangen sind – auf jeden Fall heißt „Nie wieder Krieg. Nie wieder Faschismus.“ Dieses Doppel muss da drin sein.

:bsz Welchen persönlichen Bezug haben Sie zum Ostermarsch?

Bernd Brack (ProAsyl/ Flüchtlingsrat Essen e. V./ Essener Friedensforum) Für mich ist er eine Tradition. Vor 35 Jahren habe ich damit zum Höhepunkt der Friedensbewegungen in den 80er Jahren angefangen. Ich gehöre seit eh und je dazu.

:bsz Wie sehen Sie die politische Lage?

Bernd Brack Leute, die nur auf die Medien angewiesen sind, sind fehlinformiert. Wir haben Russland eingegrenzt. Die Nato und die EU sind immer näher an die Ukraine ran gerückt. Dass Russland dies irgendwann einmal merkt und sich daher zur Wehr setzen könnte, wird verschwiegen. Bei ProAsyl spüren wir die Auswirkungen, denn von überall dort, wo wir Krieg machen, kommen Flüchtlinge. Darüber wird sich aufgeregt, weil diese angeblich nur unser Geld wollen. Es ist aber so, dass die Menschen vor einem unwürdigen Leben fliehen. Was keiner weiß, ist, dass Flüchtlinge uns nicht einmal viel kosten. Seit Jahren liegen die Ausgaben bei einer Milliarde – was dem Preis eines Uboots entspricht – und dieses Geld wird zudem wieder in Deutschland ausgegeben.

:bsz Welche Erfahrung haben Sie mit den neuen Montagsdemos?

Willi Hoffmeister (Ostermarsch-Urgestein) Da gab es ein paar Schwierigkeiten in der Friedensbewegung. Es wurde versucht, in den Ostermarsch mit Transparenten einzusickern und die Rechtsöffnung war mir zu viel, die es in paar Punkten gab. Zudem wurde gesagt, dass es kein Rechts oder Links mehr gäbe. In Dortmund führte das zu heftigen Diskussionen, die zur Folge hatten, dass die Rechtskräfte von Montagsmahnwachen ausgeschlossen wurden. Pluralität ist wichtig, zum Beispiel sind die einen für das Auflösen der Nato und andere nicht – denn die dürfte nach der Wiedervereinigung gar nicht mehr sein –, aber aus solchen Gründen zerstreitet man sich nicht. Es ist wichtig, etwas für den Frieden zu erreichen.

Das Interview führte
:Alexander Schneider



Sie gehen jedes Jahr auf die Straßen: Die AktivistInnen der Ostermärsche.

Foto: alex

KOMMENTAR

Friedensbewegungen: Links- und Rechtsdenken abgeschafft?

Das „Wie?“ entscheidet



Friedensbewegungen sind wichtig für unser Land. Nicht nur, weil sie uns an friedliche Lösungen erinnern, wenn gewaltsame Handlungen naheliegend erscheinen, sondern auch, weil dadurch die Menschen zusammenkommen und diskutieren. Der Ostermarsch bewirkt genau das. Er hat tausende Menschen in Deutschland dazu bewegt, ihre Meinung durch Anwesenheit und Protest zu auszudrücken. Auch auf den Montagsdemos wird sich engagiert. Allerdings sind diese nicht immer frei von Weltanschauungen, mit paranoiden und extremen Tendenzen, die humanistischem Denken entgegenstehen.

Friedensbewegungen für Menschen zu öffnen ist ein richtiger Gedanke, der jedoch

seine Grenzen hat. Der Schlachtruf „Wir lassen das Denken in Links und Rechts hinter uns!“, wirkt nobel, doch das scheitert per Definition, sobald man über konkrete Lösungen spricht. Und es ist notwendig, über die Art und Weise zu sprechen, mit der Probleme angegangen werden sollen. Indirekt drückt man – grundsätzlich, aber nicht unbedingt vertieft – die eigene Ansicht zum „Wie?“ durch seine Anwesenheit bei den Demos ja schon aus: Es muss friedlich sein, gleichwertig und ohne Hass. Doch schlicht nur „Frieden!“ zu rufen reicht auf Dauer nicht aus, wenn man ihn auch denken und umsetzen will.

:Alexander Schneider